FITNESS

„Sie modellieren ihre Körper“



ULMER / IMAGO (U.); BILDERBOX.COM (O.)



Der Tübinger Sportmediziner und Jurist Heiko Striegel, 38, über Doping unter Freizeitsportlern

SPIEGEL: Sie haben rund 640 Kunden von Fitnessstudios befragt und hochgerechnet, dass jeder zehnte Besucher eines Studios in Deutschland schon einmal gedopt hat. Das wären eine halbe Million Menschen. Sind es wirklich so viele?

Striegel: Wir hatten bereits 2002 in einer Studie eine fast gleich große Zahl ermittelt. Ich trainiere selber, und wenn ich sehe, wie viele Fitnessstudiobesucher eine nahezu fettfreie Muskulatur haben, dann lässt das ahnen, dass sie mit anabolen Steroiden nachhelfen. So auszusehen ist einfach unnatürlich.

SPIEGEL: Profis greifen zu leistungssteigernden Medikamenten, um erfolgreich zu sein und mehr Geld zu verdienen. Aber warum dopt ein Hobbyathlet?

Striegel: Das liegt am Lifestyle. Es geht darum, gut auszusehen. Einen direkten finanziellen Vorteil haben sie nicht davon, höchstens einen indirekten: Sie hoffen, einen besseren Job zu kriegen, wenn sie besser aussehen.

SPIEGEL: Dopen Frauen genauso häufig wie Männer?

Striegel: Es tun vor allem Männer. Ihnen werden auf Hochglanzmagazinen gestählte Bodys präsentiert – diesem Ideal streben die Freizeitsportler nach. Sie modellieren ihre Körper.

SPIEGEL: Doper sind nicht nur Muskelprotze aus der Muckibude?

Striegel: Nein, das hat sich deutlich verändert. Viele haben einen Körper, den man auch mit normalem Training so formen könnte. Aber Doping ist bequemer und wirkt schneller.

SPIEGEL: Wie viele der Doper greifen regelmäßig zu den Mitteln?

Striegel: Mehr als die Hälfte macht es, schätze ich. Im Gespräch sagen die: Wenn du einmal zu Steroiden gegriffen hast, um im Frühjahr die Fettpölsterchen wegzukriegen, dann willst du den Effekt immer wieder haben – das ist schon surreal.

SPIEGEL: Wie bei einer Droge?

Striegel: Ja. Übrigens steigt die Wahrscheinlichkeit bei dopenden Fitnesssportlern um das 28fache, dass sie auch Kokain nehmen.

SCHACH

Neues Wunderkind?

Er hat gerade mal 63 Partien gespielt, hat öfter verloren als gewonnen, und auf der Rangliste der besten Schachspieler ist er bloß die Nummer 98 453. Und trotzdem hat der Inder R. Harikrishnan in seiner Heimat eine gewisse Berühmtheit erlangt. Er ist nämlich erst sieben Jahre und drei Monate alt, und der internationale Schachverband hat wohl noch nie einen so jungen Spieler in seinem Ranking geführt. Harikrishnan, der seit voriger Woche in der Weltrangliste steht, lebt in Chennai, der Hochburg des indischen Schachs, aus der auch Weltmeister Viswanathan Anand stammt. Er besucht eine Schachakademie, hat zwei Lehrmeister. Errechnet wird die Plazierung in der Rangliste nach einem komplizierten System; um Großmeister zu werden, braucht Harikrishnan unter anderem 2500 Punkte, er hat 1519. Der Ukrainer Sergej Karjakin schaffte die Norm im Alter von 12 Jahren und 7 Monaten.

FUSSBALL

Spray für Schiedsrichter

Im argentinischen Profifußball werden Schiedsrichter neben den Gelben und Roten Karten bald einen weiteren Gegenstand in der Tasche tragen, um die Regeln zu hüten: eine kleine Farbspraydose. Damit sollen sie vor Freistößen eine Linie auf dem Rasen ziehen, die den Mindestabstand der Abwehrmauer zum Schützen von 9,15 Metern markiert. Argentiniens Fußballverband AFA lässt kommende Saison in der ersten Liga eine Methode testen, mit der eine weitverbreitete Schummelei unterbunden werden soll. Denn nachdem ein Schiedsrichter die Mauer postiert hat, rücken die Abwehrspieler oftmals näher an den Schützen heran – meist unbemerkt vom Unparteiischen. Nach acht Jahren Entwicklungszeit gibt es nun angeblich eine Sprayfarbe, die innerhalb einer Minute nach Aufsprühen wieder verschwindet und damit keine irritierenden Linien auf dem Rasen hinterlässt.



MARKUS ULMER / PICTURE-ALLIANCE / DPA

Schiedsrichter, Abwehrmauer beim Freistoß